

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 96 (2009)
Heft: 9: Umbauen = Transformer = Conversion

Artikel: Einschreiben - umschreiben : Jabornegg & Pálffy : Bauen im Bestand : eine Ausstellung im Architekturmuseum der TU München
Autor: Kapfinger, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-131069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihres Gefässes, den Unterhaltsüberlegungen, der Problematik der visuellen Entwicklung der Gärten zwischen dem 20. Juni, dem Tag der Eröffnung, und dem 24. Oktober, dem Schlußtag des Festivals. Man könnte auch über gewisse Teile berichten, die überzeugender sind als andere, über die zahlreichen auditiven, olfaktorischen und visuellen Erfahrungen, über bestimmte Anekdoten oder historische Gegebenheiten, die wie Perlen jede der Schleifen zieren. Ein reichhaltiger Streckenbeschrieb² erzählt von allen diesen Dingen auf derart spannende Weise, dass sich an dieser Stelle eine Zusammenfassung in Kurzform erübrigt.

Die Zukunft der Stadt denken

Zusätzlich zu den oben erwähnten Punkten ist eines der Hauptanliegen von «Lausanne Jardins» die Erfassung des Potenzials landschaftlicher Interventionen im städtischen Raum. Ihre Rolle bei der Wahrnehmung und beim Sichtbarmachen von Standorten mit unverhofften Qualitäten macht sie zu einer Art urbanem Nährboden, das einem architektonischen Objekt oder einem städtebaulichen Eingriff ebenbürtig ist.

So fügt sich denn jeder Garten in eine von der Stadt ungenutzt belassene Mikro-Brache ein und hilft uns beim Vergegenwärtigen der Unterlassungen und Möglichkeiten, die uns der urbanisierte

Lebensraum bietet. Jede Intervention wird damit zum Prototyp, der grundsätzliche Fragen aufzuwerfen vermag bezüglich Nutzung und städtebaulicher Form des Standortes, den sie im Laufe eines Sommers besiedelt, zurückerobert oder umgestaltet hat. Diese vierte Ausgabe macht «Lausanne Jardins» zu einem Mix aus spielerischem Festival und engagierter Auseinandersetzung. Jedenfalls weiss diese Veranstaltung ihren temporären Charakter intelligent zu nutzen, um Anstöße zu geben und um Diskussionen auszulösen über die Stadtentwicklung im Allgemeinen und der von Lausanne im Besonderen. Damit wird «Lausanne Jardins» ein Reflexionsinstrument, das ermöglicht die Stadt zu befragen. Geprüft werden dabei die poetischen und reaktiven Fähigkeiten jedes Standortes durch Veränderung und Neuinterpretation einiger morphologischer Parameter. Die Vielfalt und die Genauigkeit vieler Interventionen werfen eine Menge Fragen auf. Bleibt zu hoffen, dass sich die künftige Stadtplanung gewissen unumgänglichen Wahrheiten stellen wird. Yves Dreier

Übersetzung: Jacqueline Dougoud, texte original: www.wbw.ch

¹ Ein der neuen Lausanner Metro m2 gewidmeter Beitrag erscheint im Heft 10 | 2009 von *werk, bauen + wohnen*.

² Erhältlich für CHF 14.50 bei den «compagnons de jardins» (Office du tourisme, Cafés und Restaurants) entlang des Veranstaltungsparcours (zweisprachig französisch/englisch).

Einschreiben – umschreiben

Jabornegg & Pálffy – Bauen im Bestand.

Eine Ausstellung im Architekturmuseum der TU München

Beton, Edelstahl, Glas, Membranen – technisch perfekt verarbeitet, formal strengstens kontrolliert, das sind wichtige Mittel, Werkzeuge der beiden Baukünstler Jabornegg & Pálffy aus Wien. Ihre Architektur ist aber etwas ganz anderes. Sie ist sicher nicht «unsichtbar», wie oft geschrieben wird, im Gegenteil; ihre Mittel sind straff vereinheitlicht, lapidar, beinahe diskret – und doch nicht bloss «minimalistisch», wie eine weiteres Etikett lautet. Es sind die räumlichen Fakten und Qualitäten jenseits schierer Materialität, die J&P mit ihren Mitteln schaffen. Und die Präsenz dieser Räume ist immer ausserordentlich, mitunter atemberaubend, und es ist eben auch keine autonome, selbstreferentielle Architektur, sondern stets präzises Einschreiben in und zugleich nachhaltiges Um-, Neu-, Weiterschreiben von komplexen Baubeständen und Ortsbedingungen.

Ihr Œuvre war vor kurzem quantitativ noch schmal, doch qualitativ zählte es längst zum Besten, was die aktuelle Architektur in Österreich zu bieten hat. Nun werden gerade weitere Bauten





Saal der Modelle mit Projektionswand



Schnittmodell Revitalisierung Altane Stift Altenburg, Konstruktion der neuen Überdachung.

Bilder: Augustin Fischer

begonnen oder fertiggestellt, sodass die spezifische Haltung von Christian Jabornegg und András Pálffy, die aufgrund erster Arbeiten gleich als «Museums- oder Kunstraum-Spezialisten» galten, inzwischen ein breites Spektrum der Aufgaben und Massstäbe umfasst. Den kompakten Überblick über zwei Jahrzehnte ihrer Produktion gibt bis zum 29. September ihre Werkschau in der Münchner Pinakothek der Moderne.

36 grosse Modelle in der Raumflucht des Architekturmuseums der TU München bieten eine sinnlich anregende, didaktisch komprimierte und zugleich sehr übersichtliche «Installation», und J&P aktivieren damit in typischer Weise auch den vorgegeben Raum selbst: Erstmals ist hier die grosse Fensterfront offen, spielt die Sichtbeziehung zum umgebenden Stadtraum wesentlich im Innenraum mit, gibt das Tageslicht den Holz-/Metallmodellen – von Kunstlicht nur sparsam unterstützt – vital feine, subtil wechselnde Stimmungen. Beschriftungen finden sich nicht auf den Modellen, sondern getrennt an den Wandflächen im Nahbereich; auch Plankarten «fehlen», dafür sind in die Achsen der beiden Eingangsportale raumhohe Wandpartien eingestellt, Screens, die signalhaft in die Rotunde des Brauenfels-Baus hinauswirken und mit einem gut dosierten Ablauf der darauf projizierten Fotos und Pläne ausrei-

chend Grundinformationen geben. Zusätzlich kann man an zwei Pulten Katalogbücher konsultieren.

Architekturmodelle – Aussage und Aura

Die 14 derart präsentierten Projekte sind auf mindestens je zwei, maximal je vier grossen Modellen (Formate 1 x 1, 1 x 2, 2 x 2 m) zu studieren. Im Massstab 1:100 gibt es jeweils die Dokumentation des baulich/landschaftlichen Bestandes; mit ein oder zwei weiteren Modellen gleichen Masses werden daneben Abbruch/Intervention/Neubau dargestellt. Diese durchwegs auf niedrigen Sockeln aus MDF-Platten gelagerten Reliefs sind in einigen Fällen ergänzt durch 1:33 Schnittmodelle auf hohen Metall-Gestellen, die ein konstruktives Hauptthema des jeweiligen Entwurfs demonstrieren. Was an Bau und Umgebung Bestand ist, wird in massivem Holz gezeigt, alle Neubauteile dagegen in poliertem Stahl. Selten ist der Problematik, Architektur «auszustellen» mit so viel Disziplin, Gelassenheit und Wissen um die Eigen-Wirklichkeit und um die Faszination von Modellen (und Ausstellungsräumen) begegnet worden – und ein Ausstellungsraum so adäquat mit Architektur-Artfakaten belebt und «möbliert» worden.

J&P waren vor etwa zehn Jahren mit drei Arbeiten schlagartig bekannt geworden: dem Umbau

der aufgelassenen Hutfabrik P. & C. Habig in einem Hinterhof nahe dem Wiener Karlsplatz zum Kunstraum und Forschungszentrum der renommierten «Generali Foundation», mit dem Umbau des Südflügels am Hauptbahnhof Kassel für die Documenta X sowie mit der Gestaltung des Wiener Museums Judenplatz: Umbau des Misrachi-Hauses, unterirdischer Zugang und Fassung der Relikte der 1421 verbrannten Synagoge unter dem Platz samt Neupflasterung der Platzfläche und umliegenden Gassen. Diese drei Entwürfe begründeten ihren Ruf in der Kunstavantgarde wie (paradoxiere?) im Kreis der Denkmalpflege als ebenso radikale wie sensible Inszenatoren der Vergegenwärtigung historischer Raumgefüge wie auch der massgeschneiderten Rahmung aktuellster Kunstereignisse. Der gleichzeitig realisierte Umbau des ehemaligen Palais Rothschild als Zentrale der Schoellerbank in der Wiener City brachte die selben Qualitäten für ein kommerziell-alltägliches Raumprogramm sehr beachtlicher Dimension und Komplexität, bestärkte aber – weil im Strassenbild nicht präsent – das in der Szene für J&P schon fixierte Signet der «unsichtbaren Architektur».

Alles Bauen ist Umbau im Kontext

Nun wurden 2007–2009 fünf weitere Bauten unterschiedlichster Art, Grösse und Verortung fertiggestellt, die definitiv ein neues Niveau ihrer Reflexion und Rezension erfordern: das Ausstellungs- und Atelierzentrum der Waygood Gallery in Newcastle upon Tyne, das Verwaltungsgebäude SLSP in Bratislava, weiter der Umbau und die Adaptierung der Altane des Stiftes Altenburg als Ausstellungs- und Erschliessungsparcours, die Transformation des Areals von Schloss Velden am Wörthersee mit einem grossen Hotelkomplex der obersten Kategorie, sowie die mobile Überdachung der Freibühne beim Passionsspielhaus Oberammergau.

Ausstellung und Katalogbuch erschliessen vertiefende Sichtweisen zu diesen aktuellen wie auch zu den bekannten «Frühwerken», mit profunden Texten von Friedrich Achleitner und Martin Prinzhorn und mit luzidem Bildmaterial. Gleichsam

in Warteschleife sind derzeit weitere spannende Grossprojekte: ein Anbau zum Schloss Esterhazy in Eisenstadt samt Neuerschliessung des berühmten Haydn-Saales, ein Hotelkomplex in Seefeld/Tirol, eine Wohnanlage in Wien.

Um ein bekanntes Diktum von Paul Klee zu bringen: Die Architektur von J&P «macht sichtbar», sie stellt sich nicht vordergründig dar, obwohl sie ungemein präsent ist. Sie setzt nicht sich in Szene, sondern produziert präzise/diskret/suggestiv Szenen und Settings, macht sichtbar und in der Zeit erfahrbar, was jenseits der materiellen und objekthaften Brillanz das eigentliche Medium der Baukunst ist: die Qualität, die Elastizität und Einprägsamkeit von Raumsequenzen, von Lichtstimmungen und -varianzen, von Sichtpartituren und Blickregien, von Weg- und Verweil-Figuren als leibes- und sinnesrelevante Konditionierung unserer Anwesenheit in Räumen, unseres Umgangs mit Räumen, zwischen Innen und Aussen, zwischen Alt und Neu. Dabei wird das Alte vom Historischen gelöst und das Neue entgeht der Zeitlichkeit, indem es – messerscharf und zugleich entspannt – zeitrichtig agiert. Otto Kapfinger

Die Ausstellung dauert noch bis zum 27. 09. 2009;
www.architekturmuseum.de

Katalog: Winfried Nerdinger (Hrsg.), Jabornegg & Pálffy, Bauen im Bestand, Verlag Niggli AG und Architekturmuseum der TU München, Sulgen 2009, 276 Seiten, Fr. 68.–, € 42.–, ISBN 978-3-7212-0720-0



Schnitt durch das Schloss und den Haydn-Saal im Zentrum, rechts geplanter Anbau mit neuer Erschliessung und Foyers für den Haydn-Saal und grosser Terrasse mit Blick zum Schlosspark.



Projekt Anbau Schloss Esterhazy, Eisenstadt; links das Schloss mit Vorplatz, in der Mitte in Metall dargestellt der Anbau, rechts unten Ortskern Eisenstadt.

rama.

sedorama

Stühle | Tische | Objektmöbel
www.sedorama.ch

